

Wichtig ist dabei tatsächlich das Datum: der 1. Dezember 1989. Also nach drei Wochen Mauerfall und da frage ich, was haben die sich wohl noch gedacht in den Büros, daß sie noch so viel Zeit hatten.

Gesprächsleiter Gerd Poppe (Bündnis 90/Die Grünen): Herzlichen Dank, Katrin Eigenfeld. Die nächsten beiden Zeitzeugen müßten wir uns im Zusammenhang anhören. Es sind zwei Brüder, die zehn Kilometer voneinander, der eine im Westen, der andere im Osten, gelebt haben, die zwei operative Vorgänge haben, wovon sich der eine auf den anderen bezieht. Und ich bitte zunächst Herrn Vinzenz Gerlach zu beginnen und dann ohne längere Pause mit Herrn Benno Gerlach gleich fortzusetzen.

Vinzenz Gerlach: Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich wohne in Duderstadt im Eichsfeld, in einer kleinen Stadt, in die ich bis zu meiner Einberufung 1941 täglich mit einem Linienbus der Post zur Arbeit gefahren bin und in die ich, kurz nach meiner Heimkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1949, quer durch den Wald illegal zurückkehrte. Das Eichsfeld hat mich geprägt. Die Landschaft entspricht in ihrer Größe etwa der Insel Rügen und wird von 170.000 Menschen zwischen Harz und Werra bewohnt. Schon seit Bonifatius, dem ersten Erzbischof von Mainz, gehörte das Land zu diesem Bistum und wurde im Laufe des Mittelalters auch politisch mit dem Kurfürstentum verbunden. Aus der Reformation ging das Eichsfeld deshalb als katholische Enklave im mitteldeutschen Raum hervor. 1802 annectierte uns Preußen, 1816 teilte man das Land unter Hannover und Preußen auf. Nach 1866 gehörten wir zwei verschiedenen Verwaltungseinheiten, nämlich den preußischen Provinzen Hannover und Sachsen, an. 1945 wurde die Provinzialgrenze zur Demarkationslinie zwischen sowjetischer und britischer Zone. 30 Orte des Kreises Duderstadt gelangten so 1949 an Niedersachsen, der größere Teil aber, die Kreise Heiligenstadt und Worbis, an die DDR.

In meiner langjährigen sowjetischen Kriegsgefangenschaft hatte ich die Widersprüche zwischen kommunistischer Ideologie und realer Wirklichkeit am eigenen Körper erlitten. Ich hatte auch immer wieder frappierende Ähnlichkeiten zwischen dem Nazi-Reich und dem sowjetischen Imperium feststellen müssen. Als überzeugter Demokrat, der sich für Freiheit, Einheit und Frieden einsetzte, war ich heimgekehrt. Ich konnte mich deshalb niemals mit der Teilung der Heimat abfinden und engagierte mich aus innerer Überzeugung für die Wiederherstellung der Einheit und Freiheit in Deutschland und Europa. Als ich 1963 die Leitung des städtischen Verkehrsbüros in Duderstadt übernahm, organisierte ich deshalb bei zahlreichen Informationsfahrten aus dem nördlichen und westlichen Deutschland an die gewaltsam errichtete Grenze. Nachdem der Kreis Duderstadt im Zuge der Gebietsreform aufgelöst wurde, übernahm ich zusätzlich die Geschäftsführung des 1972 gegründeten Landschafts-, Heimat- und Verkehrsverbandes Eichsfeld, 1973 die Redaktion der Monatsschrift „Eichsfelder Heimatstimmen“ vom Bund der Eichsfelder

Vereine und 1982 die Geschäftsstelle des europa- und deutschlandpolitischen Bildungsinstitutes. Die Gefühle, die einen überkamen, wenn man am Stacheldraht stand und hilflos in den anderen Teil der Heimat hinüberschaute, lassen sich nicht beschreiben. Noch schlimmer war es bei Familienfeiern, so z. B. wie es meiner Frau und mir 1953 bei unserer Hochzeit erging, als weder Eltern noch andere Verwandte aus der DDR teilnehmen durften.

Als 1973 meine Mutter starb, hätte ich in einer Tagesreise über Eisenach in mein nur zehn Kilometer von Duderstadt entfernt liegendes Heimatdorf Holungen zur Beerdigung fahren können. Eine Einreisegenehmigung lag vor, aber das Niedersächsische Ministerium für Bundesangelegenheiten legt mir telefonisch nahe, nicht in die DDR einzureisen, da ich mit meiner Festnahme rechnen müsse. Das war die erste Warnung.

Im Herbst empfahl mir das gleiche Ministerium, versuchsweise mit meiner Familie in die DDR zu fahren. Ich sei der Behörde DM 80.000 Freikaufpreis wert, falls eine Festnahme erfolgen sollte. Der Bus war voll besetzt. Als die Pässe eingesammelt und nach einer viertel Stunde Kontrolle zurückgegeben und gute Weiterfahrt gewünscht wurde, fehlte mir als einzigem Insassen der Reisepaß. Erst nachdem ich mit lauter Stimme reklamiert hatte, holte der Grenzpolizist den Paß aus dem Büro. Das war meine zweite Warnung.

1974 reiste ich auf Initiative des damaligen Bundesvorsitzenden der Eichsfelder Vereine nach Haidenrode zu einem Gespräch mit dem stellvertretenden Schriftleiter der kommunistischen Eichsfelder Heimathefte. Da angeblich kein Westwagen vor seinem Haus halten durfte, fuhr mein Bruder, meine Frau und ich mit seinem Trabi nach dort. Er durfte aber nicht mit in das Haus und mußte draußen im Auto warten. Das Gespräch dauerte etwa eine Stunde. Wir vereinbarten zwar den Austausch unserer Zeitschriften, aber ich wußte fortan auch, daß eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit diesem überzeugten SED-Genossen nicht möglich war und baute die neue Beziehung nicht weiter aus. Daß zwischen uns grundsätzliche, unüberbrückbare Gegensätze bestanden, erfuhr ich bald aus dem Inhalt, der mir durch den Austausch verfügbaren Heimathefte aus der DDR. Während z. B. ich in meinen Kommentaren auf die immer wieder auftretenden politischen Probleme unserer geteilten Heimat einging, propagierten meine Kontrahenten offen die Kulturrevolution im Eichsfeld. Revolution aber heißt doch, gewaltsamer Umsturz, heißt Vernichtung dessen, was wir als Eichsfelder als den kulturellen Inhalt unserer Heimat empfinden. Deshalb warnte ich immer wieder, aber leider vergebens, den Bundesvorsitzenden vor einem weiteren Ausbau seiner privaten Kontakte zu diesem SED-Funktionär.

1977 besuchte mich der Schriftleiter der Eichsfelder Heimathefte, der angeblich kein Parteimitglied war. Seine erste Frage, als er in mein Büro eingetreten war, lautete: „Kann uns auch keiner hören?“. Ich beruhigte ihn, arrangierte ein gemeinsames Gespräch mit dem Bürgermeister, lud ihn privat in meine

Wohnung ein und in die Eichsfeld-Halle. Weil, wie er mir sagte, keiner erfahren durfte, daß er sich in Duderstadt aufgehalten hatte, benutzte er auf der Rückfahrt nicht den Straßenübergang Duderstadt – Worbis, sondern reiste per Bahn über Göttingen, Eisenach zurück. Übrigens, über diesen angeblich vertraulichen Besuch fand ich jetzt sieben engbeschriebene Schreibmaschinen-seiten in den Stasi-Akten vor. Ende 1979 erfuhren wir auf Umwegen, daß ein Herr X, der kurz vorher in unser Redaktionskollegium offenbar eingeschleust worden war, und der Bundesvorsitzende der Eichsfelder Vereine, was dieser lange bestritt, im Ministerium für Innerdeutsche Beziehungen in Bonn, Verhandlungen geführt hat, mit dem Ziel, unsere „Eichsfelder Heimatstimmen“ mit dem kommunistischen Eichsfelder Heimatheften zu verbinden. Weder der Vorsitzende des Landschaftsverbandes noch ich als Geschäftsführer und Schriftleiter wußten davon. Jetzt wurde mir endgültig klar, daß die Stasi ihre Finger im Spiel hatte und brachte die Angelegenheit nach langen internen Querelen, meine langjährige Freundschaft mit dem Bundesvorsitzenden des Eichsfelder Vereins ist damals zerbrochen, anläßlich eines Bundestreffens in einem Vortrag an die Öffentlichkeit. Seither war an eine gemeinsame Heimatarbeit auch in Westdeutschland nicht mehr zu denken. Der Bundesvorsitzende aber unterhielt weiter seine engen Beziehungen zur Stasi und, obwohl er in Westfalen wohnte, durfte er jederzeit im Tagesaufenthalt in die DDR einreisen. Jeden Verrat in unserer Heimatarbeit stellte er kategorisch in Abrede.

Die Parole vom „Wandel durch Annäherung“ brachte eine weitere Spaltung der westlichen Deutschlandpolitik mit sich und führte bald zu Widersprüchen zwischen politischen Optimisten und Realisten. Wer diesen Slogan ablehnte, galt fortan als „kalter Krieger“ oder als Extremist. Ich erinnere mich z. B. an einen Kalender, der vom Gesamtdeutschen Institut herausgegeben wurde. Auf dem Januarblatt war ein Farbfoto von der Grenze im Eichsfeld und auf der Rückseite ein redaktioneller Beitrag aus meiner Feder abgedruckt. Das Fernsehen berichtete damals darüber, weil der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen den Kalender wegen meines Artikels an den Schulen dieses Bundeslandes verboten hatte.

Man kann sich unter diesen Umständen leicht vorstellen, welche Meinung erst die Stasi über mich wohl hatte. Für die Staatssicherheit war ich ein Kriegshetzer, ein böswilliger Revanchist. Deshalb wurden mir seit Anfang der achtziger Jahre die Heimathefte nicht mehr übersandt und seit 1983 die Einreise in die DDR verweigert. Auch meine Angehörigen wurden im Sinne der Nazi-Sippenhaft in diese Maßnahmen einbezogen. So wurden z. B. meine beiden Schwestern aus einem PKW und meine Tochter aus einem Bus herausgeholt und, obwohl sie im Besitz gültiger Einreisepapiere waren, nach Duderstadt zurückgewiesen. Auch meine Frau und die übrigen Angehörigen meiner Familie wurden in die Sperrmaßnahmen einbezogen und so für meine Tätigkeit bestraft. Mein Bruder Benno in Holungen aber war so etwas wie

ein Faustpfand der Stasi. Er und seine Familie mußten, was ich erst nach der Wende erfahren habe, besonders unter den Schikanen der Machthaber leiden.

Solange ich in die DDR einreisen durfte, wurde dort jeder meiner Schritte von der Stasi überwacht. Mehrfach bemerkte ich, daß ich mit einem PKW verfolgt wurde. In einem Stasi-Bericht in der Akte „Feind meines Bruders“ heißt es z. B. „Am so und so vielten gegen so und soviel Uhr traf der PKW GP 725 in Holungen ein. V.G. aus Duderstadt ging in das Haus seines Bruders. Nachmittags gingen die Brüder durch das Dorf. Gegen so und soviel Uhr verließ V.G. wieder den Ort.“ Der Staatssicherheitsdienst der DDR hat meine Angehörigen und mich rund 20 Jahre lang, nämlich von 1967 bis 1986, beschattet. Über mich fand ich in Erfurt drei OPK-Akten vor. Zwei tragen den Titel „Revanchist“, eine den Namen „Landsmann“. Eine weitere, „Revanchist“ genannte Akte „OPK B2 Nr. 27 KD Worbis“, ist nicht auffindbar. In den vorliegenden Unterlagen sind 35 Decknamen von Stasi-Spitzeln enthalten. Einige von ihnen wurden enttarnt. Auch in Duderstadt hatte die Stasi mehrere Helfer, wie ich inzwischen weiß.

Die Zielstellung der Akte „A OPK Landsmann“ lautete: „Zielgerichtete Herausarbeitung der feindlich-negativen Einstellung des G. und seine OP-bedeutsamen Verbindungen und Kontakte im grenznahen Operationsgebiet bzw. in der DDR und das rechtzeitige vorbeugende Verhindern weiterer von ihm zu erwartenden feindlich-negativen Aktivitäten.“ Auf Seite 7 heißt es u. a.: „Zum Zeitpunkt des Anlegens der OV „Revanchist“ im Jahre 1971 war bekannt, daß in Duderstadt ein Verkehrsbüro eingerichtet wurde, dessen Aufgaben darin bestanden, Personengruppen in organisierter Form an die Staatsgrenze der DDR heranzuführen. Als aktivste Person bei diesen Einweisungen wurde die Person G. bekannt, die vor Anlegen des OV in einer OPK kontrolliert wurde. Die durchgeführten Überprüfungsergebnisse zum G. begründeten den Verdacht der Verletzung der Straftatbestände des Paragraphen 89 StGB.“ Auf Seite 8 heißt es: „Besonders aggressiv und provokant trat und tritt der G. im Rahmen seiner weiteren Tätigkeit als Schriftleiter der sog. 'Eichsfelder Heimatstimmen' auf. Diese Funktion nutzte und nutzt er zur Propagierung revanchistischen und antikommunistischen Gedankengutes. Seine aggressive, revanchistische, gegen die Friedenspolitik der sozialistischen Staaten gerichtete Haltung drückt sich vor allem in den von ihm verfaßten Leitartikeln der 'Eichsfelder Heimatstimmen' aus.“

Ähnlich wird meine frühere Tätigkeit im Landschaftsverband und im europa- und deutschlandpolitischen Bildungsinstitut eingeschätzt. Auf Seite 9 heißt es u. a.: „Bei G. laufen quasi alle Fäden zusammen, die irgendwo mit Eichsfeld in Verbindung stehen. Karteien mit Anschriften Heiligenstädter Schüler stehen neben allen möglichen Schriftstücken, die im Eichsfeld erschienen sind oder sich mit demselben beschäftigen. Besonders erfreut ist G. jedesmal, wenn neue

Kontakte zum Eichsfelder Teil der DDR geknüpft bzw. bestehende aufgefrischt werden.“

Auch mein Privatleben, angefangen bei meinen Skatbrüdern, über die Mitgliedschaft im Kirchenvorstand, meine Mitarbeit im Eichsfelder Konvent bis hin zum Vorsitz im Verband der Heimkehrer, sind erfaßt worden. Auf Seite 71 heißt es unter Zielstellung der operativen Beobachtung u. a.: „Auf der Grundlage des geschilderten Sachverhaltes (Anmerkung: G. hatte gesagt, es gehe nicht um meine Person, man will mich zwingen, nicht mehr die Wahrheit zu sagen und zu schreiben) werden folgende Hauptzielstellungen angestrebt: den in der OPK „Feind“ erfaßten Benno G. zu beeinflussen und zu zwingen, daß er dahingehend Einfluß ausübt, daß sein Bruder V.G. seine Hetzartikel gegen die DDR unterläßt. Ist V.G. nicht dazu bereit, wird durch Weiterführung polizeilicher Maßnahmen die Einreisesperre für seine Verwandten verfügt, um dadurch eine Reglementierung und Disziplinierung zu erreichen. Zersetzung und Differenzierung innerhalb der Familien Gerlach (DDR und BRD), alle Geschwister sollen dem V.G. unter psychischen Druck gerät.“ Alle meine Veröffentlichungen wurden von der zentralen Pressestelle der DDR aufmerksam verfolgt, wie ich es der Seite 78 entnehmen konnte.

Als ich 1986 in Rente ging, heißt es in einem Abschlußbericht auf Seite 158 u. a.: „Im Rahmen der Durchführung der OPK konnten entsprechend der Zielstellung die IMB Bernd, IMS Widder ein persönliches Vertrauensverhältnis zum G. aufbauen und die IMB Franz Schuster und IMB Paul Schreiber indirekt zur kontrollierten Person zum Einsatz gebracht werden. Weiterhin wurde ein umfassendes Persönlichkeitsbild zum G. erarbeitet, in dem seine Einstellung, sein Verhalten, sein Auftreten und Argumentieren zu spezifischen politischen, gesellschafts- und ökonomischen Problemen in der DDR und der BRD charakterisierend dargestellt werden. Es wurden Verbindungen und Umgangskreis des G. dargestellt, durch den Einsatz und die Realisierung spezifisch operativer Kombinationen wurde G. aus wichtigen Funktionen herausgedrängt und somit sein Handlungsraum weiter eingeengt und eingeschränkt.“ Die beiden Akten „Revanchist AOP 135183 1 und 2“ haben ähnliche Inhalte. Außerdem sind darin weitere gegen mich gerichtete sog. Operationspläne nach militärischem Muster enthalten. Abschließend heißt es in sämtlichen Akten: „Das Material ist in die Abteilung XII der BV Erfurt gesperrt für unsere DE zu archivieren. Einer Ersatzverfügung wird zugestimmt, der V.G. bleibt seitens unserer De erfaßt.“ Danke.

Benno Gerlach: Ich darf jetzt gleich anschließen. Ich will mich kürzer fassen. Ich war also das Faustpfand für meinen Bruder, weil ich als einziges Familienmitglied in der DDR wohnte. Ich hatte auch Anfang Oktober die Einsicht in meine Stasiakte unter der Bezeichnung OPK-“Feind“ Register Nr. IX-1622 im Umfang von 198 Seiten. Dabei zeigte sich, daß ich also vom 27.6.1975 über einen Zeitraum von zehn Jahren von der Stasidienststelle